

# Rotach-Häuser : (Zürich-Unterstrass, 1928)

Autor(en): **Rucki, Isabelle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045665>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

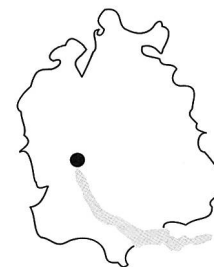
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Rotach-Häuser

(Zürich-Unterstrass, 1928)



Die Rotach-Häuser in Zürich gehören zu den bekanntesten Beispielen des Neuen Bauens in der Schweiz. Sie sind Zeugen einer fortschrittlichen Architekturauffassung und zeichnen sich besonders im Inneren durch eine sorgfältige und innovative Detailgestaltung aus.

Alfred Altherr (1875–1945), Gründer des Schweizerischen Werkbunds und Direktor des Kunstgewerbemuseums Zürich von 1912 bis 1938, setzte als Ausstellungsmacher einen starken Akzent auf das Neue Bauen und die moderne gewerbliche Inneneinrichtung. 1926 realisierte er eine Ausstellung zum Thema «Das neue Heim», die sich auf die Einrichtung einer Kleinwohnung konzentrierte. Die präsentierten Möbel sollten leicht, beweglich, ornamentlos und einer schlichten Zweckform verpflichtet sein. Ein Jahr später wurde in Stuttgart die Werkbundsiedlung am Weissenhof eröffnet. Am Bau der Mustersiedlung waren neben der internationalen Avantgarde um Le Corbusier, Walter Gropius und Mart Stam auch verschiedene Schweizer Architekten beteiligt. In der Schweiz wurden in der Folge ähnliche Mustersiedlungen realisiert; das bekannteste Beispiel in Zürich ist die Siedlung Neubühl (1930–1932).

Angesichts des Erfolgs der Stuttgarter Ausstellung und der ersten Zürcher Ausstellung «Das Neue Heim» richtete Alfred Altherr im Sommer 1928 im Kunstgewerbemuseum die Folgeausstellung «Das neue Heim II» ein. Deren Höhepunkt bildeten drei speziell für die Ausstellung erbaute Musterhäuser an der Limmat. Den Baugrund zwischen der Wasserwerkstrasse und der Limmat direkt gegenüber dem Kunstgewerbemuseum hatte die Baugenossenschaft Rotachstrasse von den Erben des 1927 verstorbenen Dr. hc. Martin Schindler-Escher erworben. Von zehn in einem Architekturwettbewerb eingeladenen Architekten erhielt der Zürcher Max Ernst Haefeli (1901–1976) den Zuschlag, die drei Musterhäuser zu realisieren. Während der Ausstellung waren die Wohnungen von Juni bis August 1928 öffentlich zugänglich.

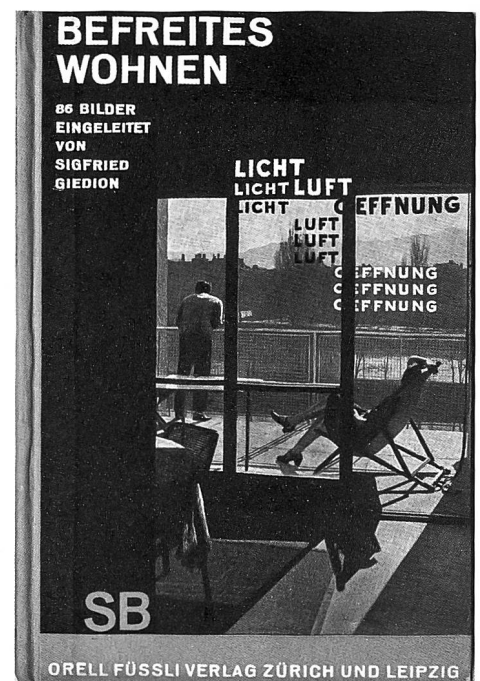
Die Rotach-Häuser fügen sich aus drei gestaffelten Hauseinheiten zusammen und sind nach Süden gegen die Limmat hin ausgerichtet. Jede Hauseinheit verfügt an der Südseite über grosszügige Fensteröffnungen, Balkone, eine

Dachterrasse und einen Garten mit gedeckter Gartenhalle. Das Bauprogramm umfasste zwei Fünfstück- und zwei Dreizimmerwohnungen «für den unkonventionellen Mittelstand». (M. E. Haefeli, 1928) Eigenwillig war unter anderem die Anordnung des Bads. Der Architekt entwickelte hier erstmals das «Haefeli-Bad», ein grosses Badezimmer, das durch die Stellung der Wanne zweigeteilt wird und von beiden Seiten her separat genutzt werden kann (vgl. Artikel Herrliberg). Die Musterhäuser waren keineswegs einer nüchternen «weissen Moderne» verpflichtet; vor allem die Interieurs überraschten durch ihre differenzierte Farbgebung. An Wänden, Türen, Böden und Einbaumöbeln wechselten sich senfgelbe, grüne, persischrote, hellblaue und andere Farbtöne stimmungsvoll ab.

Altherr und Haefeli versuchten, mit den Rotach-Häusern an die Idee der Stuttgarter Werkbundsiedlung anzuknüpfen. So wie die Weissenhof-Häuser sollten auch die Rotach-Häuser zu Prototypen des «befreiten Wohnens» werden. Letztere erfüllten, wenn auch in moderater schweizerischer Form, die Kriterien des funktionalen Bauens und den Anspruch auf Licht, Luft und Sonne im Wohnungsbau. In diesem Sinn hatte die Wohnausstellung mit der kleinen Mustersiedlung aufklärerischen Charakter und sollte die Bevölkerung mit den Idealen des Neuen Bauens und modernen Wohnens sozusagen auf Tuchfühlung bringen.

Nach der Schliessung der Ausstellung gehörte Alfred Altherr zu den ersten festen Bewohnern der Rotach-Häuser. Spätestens mit dem Bau des Milchbucktunnels in den 1960er Jahren jedoch wurde die Häuserzeile städtebaulich aufgegeben und konnte nur durch eine vom Schweizerischen Werkbund initiierte Aktion vor dem Abbruch gerettet werden. 1989 erfolgte eine sorgfältige Renovation durch die Architekten Pfister, Stamm, Tropeano, die unter anderem die polychrome Farbgestaltung der Wohnräume rekonstruierten und einzelne Wohnungen wieder mit dem Originalmobiliar versahen. 1991 stellte die Stadt Zürich die Musterhäuser unter Denkmalschutz.

*Isabelle Rucki*



Blick von der Limmatseite auf die drei gestaffelten Wohneinheiten der Rotach-Häuser nach der Renovation. (Aus: Die Rotach-Häuser. Ein Prototyp des Neuen Bauens, Zürich 1994, S. 75)

Der Architekturtheoretiker Siegfried Giedion wählte den Ausblick aus den Rotach-Häusern als Titelbild für seine viel beachtete Schrift «Befreites Wohnen» von 1929.